



Ascher Rundbrief



Folge 17

11. September 1954

6. Jahrgang

„Kultura“ in Franzensbad

Unter der Ueberschrift „Kultura in Franzensbad“ „Im Egerland braucht man starke Nerven“ erschien kürzlich in der „Kasseler Zeitung“ ein mit W. D. gezeichneter Artikel folgenden Wortlautes:

Wer heute nach dem idyllischen Franzensbad im Egerer Becken kommt, der muß starke Nerven mitbringen. Außer der Umbenennung in „Frantiskovy Lazne“ haben die Tschechen noch andere Veränderungen vorgenommen. Einige davon sind der Gesundheit durchaus nicht förderlich. So die Anordnung, daß jedermann die viermal wöchentlich im Hotel „Evrope“ veranstalteten Kulturabende für Urlauber besuchen muß. Läßt man das mehr als zweimal außer acht, so kommt man als erstes in eine niedrigere Verpflegungsstufe und wird bei weiterer Ignorierung noch vor dem Feriende an den Arbeitsplatz zurückgeschickt. Geht man jedoch zu diesen Kulturabenden hin, dann läuft man Gefahr, Schaden an der Seele zu nehmen. In Franzensbad nämlich agieren superlinientreue Funktionäre, die für ihre naive Freizeitgestaltung berüchtigt sind. Sie traktieren die Urlauber jeweils in drei Stunden mit dem Abspielen von Magnetophonbändern der letzten Parteireden, dem Verlesen des neuesten „Rude Pravo“ und der abschließenden Fragestunde „Was sagt uns Radio Moskau?“

Diese Tortur müssen alle Arbeiter-Urlauber und die kleinen hier zur Kur weilenden Funktionäre über sich ergehen lassen. Die „Führer“ amüsieren sich derweilen im „Palast Hotel“, das für ihre Bedürfnisse ganz umgebaut wurde. Den kommunistischen hohen Tieren wird der Urlaub durch nichts vergällt. Sie haben gegenüber den normalen Sterblichen sogar eine Menge Vorteile. In den nur ihnen zur Verfügung stehenden Luxusbars an der „Buberl-Quelle“ zahlen sie für ein Glas Bier z. B. nur 0,15 Kcs (offiziell 0,32 Kcs), während man den Nicht-Prominenten dafür 1 Kcs abnimmt. Bei Wein ist es noch toller. Der offizielle Preis für eine Flasche guten ungarischen Exportweins beträgt 65 Kc die einfachen Urlauber müssen dafür in ihren Gasthäusern 80 Kcs auf den Tisch legen, die Bonzen nur 20 Kcs! Dieser Ungerechtigkeit begegnet man in Franzensbad auf Schritt und Tritt. Es gibt Einwohner-, Urlauber- und Funktionärskaufäden.

Erstere sind jedoch sehr selten, da eine große Anzahl der nach dem Kriege und der Austreibung hier lebenden Bevölkerung wegen der militärischen Sicherheitszonen umgesiedelt wurde. Eine Reihe dieser Geschäfte sind zudem nur für Militärpersonen freigegeben, die in ihnen kaufen können, was die Kantinen nicht vorrätig haben. Franzensbad hat neben der Bedeutung als Kurort heute vornehmlich den Charakter einer Garnisonstadt. Danach werden auch die Besucher ausgesucht. Kommen darf nur, wer als absolut zuverlässig gilt.

Das Bad ist ein rechtes Spiegelbild der

Sie spielen sich als Gläubiger auf

Wir hatten uns schon einmal, im Jänner 1952, mit der erstaunlichen Tatsache zu befassen, daß die räuberischen „Nachfolger“ in den Ascher Textilbetrieben Forderungen einzutreiben versuchen, die sie in den Büchern der von ihnen gestohlenen Betriebe vorfinden. Sie sind dabei sehr hartnäckig. Ueber zwei Jahre sind vergangen, seit wir uns zum ersten Male mit dieser Frechheit auseinandersetzen. Inzwischen hat der gleiche bayerische Textilhändler, von dem wir damals berichteten, sechs weitere „Mahnungen“ erhalten, deren letzte folgenden Wortlaut hat:

„Es hat uns sehr überrascht, daß Sie unsere Anfrage vom 26. Feber d. J. wieder unerledigt gelassen haben. Damit wir die Angelegenheit nicht unserer Auslandsvertretung zur Erledigung übergeben müssen, wenden wir uns nochmals an Sie mit der Bitte, uns bekanntzugeben, ob Sie schon Ihre Aufzeichnungen durchgesehen haben und ob die Höhe der Forderung der Firma Textilana nach Ihren Geschäftsbüchern richtig ist. Wir sehen Ihrer Erledigung entgegen und zeichnen hochachtungsvoll Tschechoslowakischer Creditoren-Verein Praha II, Tschechoslowakei.“

Wirklich und wahrhaftig — es ist ein in deutscher Sprache gehaltener Geschäftsstempel und wir haben seine Schreibweise genau wiedergegeben. Man stößt sich also nicht an der sonst so peinlich vermiedenen deutschen Schreibweise des Namens „Tschechoslowakei“, wenn es darum geht Devisen zu ergattern — Devisen, auf die man rechtens keinen Anspruch hat. Die Forderungen, um die es geht, entstanden vor 1945. Da die tschechischen Enteignungsdekrete im Auslande keine Wirkung hatten und haben, besteht also natürlich auch kein rechtlicher Anspruch der Tschechen auf solche Forderungen. Im Uebrigen wurden solche Rückstände in den allermeisten Fällen inzwischen längst zwischen den rechtmäßigen Gläubig-

gern, nämlich den vertriebenen Ascher Fabrikanten, und den Warenschuldern geregelt.

Der „Tschechoslowakische Creditoren-Verein“ wandte sich in der in Rede stehenden Angelegenheit aber nicht nur an den bayerischen Geschäftsmann selbst, sondern auch an den Stadtrat der Gemeinde, in der jener seinen Wohnsitz hat. Der Stadtrat antwortete, daß der Geschäftsmann seine Ware von der deutschen Firma S. in Asch bezogen und seine Schuld schon vor Jahren an die in der Bundesrepublik wieder errichtete Firma beglichen habe. Eine tschechische Firma Textilana kenne er nicht und er habe von einer solchen niemals Ware bezogen. Man darf gespannt sein, ob nun endlich Ruhe eintreten wird oder ob die Tschechen tatsächlich die Stirn besitzen, durch ihre Auslandsvertretungen die Angelegenheit weiter verfolgen zu lassen.

Sudetendeutsche Alt-Rentner

In der Folge 11 des „Ascher Rundbriefes“ behandelte ich die Rentenschäden der Sudetendeutschen.

In der Kreistagssitzung anläßlich des Heimmattreffens in Rehau habe ich das Thema der dauernden Benachteiligungen der Sudetendeutschen und im Besonderen der Altrentner aus der alten Heimat angeschnitten, dabei den anwesenden Landmann und Bundestagsabgeordneten Dr. Klötzer auf die im Rundbrief erschienenen Artikel aufmerksam gemacht und ihn im Namen des Kreistages gebeten, bei den maßgebenden Stellen in Bonn auf Abstellung dieser ungleichmäßigen Behandlungen, wobei selbst das Grundgesetz der Bundesrepublik verletzt erscheint, hinzuwirken.

Ich führe unterdes den Kampf um gleiches Recht weiter und habe inzwischen auch Klage beim Sozialgericht (Angestelltenkammer) eingereicht. Ueber den Ausgang werde ich noch berichten. (Forts. umseitig)

hervorgerufene Kastenbildung ist symptomatisch für die sudetendeutschen Bäder. Jede Kaste wacht eifersüchtig darüber, daß sie in nichts geschmälert wird.

Von Franzensbad sonst ist wenig zu berichten. Die Badeeinrichtungen bedürften dringender Renovierungen. In der Saison werden Moor- und Kohlensäurebäder nur an die hohen Tiere und deren Frauen abgegeben.

Die Gemeinde Haslau am Kapellenberg bei Franzensbad darf wegen der dort stationierten Spezialtruppen von niemandem betreten werden. Selbst hohe Regierungsbeamte erhalten dazu von der SNB-Geheimpolizei im „Sächsischen Haus“ in der Goethestraße keine Genehmigung. Der SNB schließlich ist der wirkliche Beherrscher von Franzensbad. Für ihn gibt es keine Gruppen, sondern nur Opfer.

Dessen ungeachtet habe ich in Vorsehung eines weiteren kommenden Unrechtes in der Kreistagsitzung auch noch darauf hingewiesen, daß zum Zeitpunkte des Festes in der Tagespresse Artikel erschienen, die auf eine kommende Verbesserung der Renten der Altrentner hinzielen. In diesen Artikeln wird betont, daß die Steigerungsbeträge aus den Versicherungszeiten vor dem 1. 1. 1933, die in Goldmark geleistet wurden, in dreifacher Höhe umgerechnet werden und dies zur Erhöhung der Hungerrenten führt.

Kein Wort aber war in diesen Artikeln von den ebenfalls ausschließlich in Goldwert gezahlten und geleisteten Beiträgen der Vertriebenen in ihren ehemaligen Gebieten.

Bei den bisherigen Maßnahmen auf diesem Gebiete besteht leider die begründete Befürchtung, daß man uns in noch weit höherem Maße geschädigten Rentner aus dem Sudetenlande abermals vollkommen übersehen wird.

Es wäre zu wünschen, wenn sich die volkswirtschaftliche Abteilung der Landmannschaft auch auf diesem Gebiete zur Rechtswahrung und Gleichstellung tatkräftigst mit einsetzen möchte, daß der so viel gepriesene „Gleichheitsgrundsatz“ nach dem Grundgesetze „auch für uns Wirklichkeit werden möchte.“
Gustav Lenk

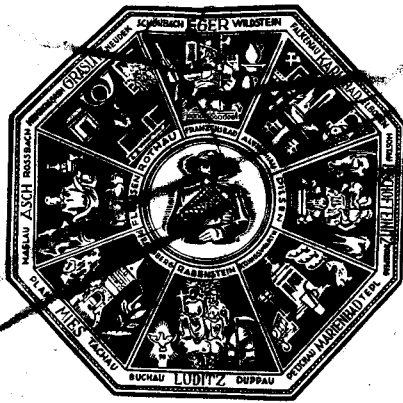
Kurz erzählt

In Uffenheim wurde der „Tag der Heimat“ am 15. August in besonders feierlicher Form begangen. Unser Landsmann Otto Geipel, der dort Kreisobmann der Sudetendeutschen Landmannschaft ist, machte sich dabei sehr verdient. Ein 32 Zentner schwerer Gedenkstein wurde als Mahnmahl der Heimatvertriebenen enthüllt. In ihm wurde ein Dokument eingemauert, dessen Wortlaut Ldm. Geipel vorher den Versammelten verlas. Die Ansprache am Tage der Heimat selbst hielt der bekannte siebenbürgische Dichter Heinrich Zilllich.

Die Abschluß-Resultate beim Vogelschießen in Rehau waren: Krone, geschossen von Hans Hertel-Rehau für Ludwig Kreuzer-Lich. — Maulring, geschossen von Hans Strobel-Rehau für K. Wunderlich-Münchberg. — Fähnchen, geschossen von Rud. Lorenz-Ohringen für A. Gugath-Mü.-Feldmoching. — Reichsapfel, geschossen von Ad. Lorenz-Rehau für Adolf Ludwig-Selb. — Zepfer, geschossen von Heinz Ludwig-Bamberg für Heinz Ludwig-Bamberg. — Rechte Krallen, geschossen von Ad. Lorenz-Rehau für Ad. Lorenz-Rehau. — Linker Flügel, geschossen von H. Ludwig-Bamberg für A. K. Simon-München. — Rechter Flügel, geschossen von Brandstetter-Linz für R. Nickerl-Odenheim. — Kopf, geschossen von Ludwig-Bamberg für G. Übler-Selb. — Schwanz, geschossen von K. Lorenz-Rehau für H. Ludwig-Bamberg. — Korpus, geschossen von Rud. Lorenz-Ohringen für Dr. Robert Hille-Rehau. — Linke Krallen und Hals wurden außertourlich abgeschossen; die Preise hiefür verfielen laut Schießordnung der Vogelschußkasse.

Der Gemeindebetreuer von Grün, Ldm. Herbert Fuchs, teilt allen Betriebsangehörigen d. Fa. Christ. Geipel & Sohn in Grün mit: Leider konnte ich bisher von der Firma nichts Näheres über die betriebliche Zusatzrente erfahren; mir wurde lediglich im Frühjahr mitgeteilt, daß Verhandlungen mit dem Arbeitsministerium aufgenommen wurden und ich über den weiteren Verlauf verständigt werde. Ich bat nunmehr einen Bundestagsabgeordneten um Beschleunigung der Angelegenheit und erhielt von diesem Unterstützung zugesagt. Sobald ich Näheres erfahre, werde ich darüber im Rundbrief berichten.

Zwei wahre Geschichten aus Rehau: Treffen sich da zwei Nassengrubber. Der Schimmer-Gustl war der Ältere,



Jahrbuch 1955
HEIMATKALENDER DES EGERLÄNDER

Schon in den nächsten Tagen

erscheint das Egerlandjahrbuch 1955. Einige hundert Bezieher des Rundbriefs haben ihn bereits bestellt und vorausbezahlt. Wir haben uns aber, um die Herausgabe des Kalenders mit zu ermöglichen, zur Abnahme von viel mehr Exemplaren verpflichtet und nahmen dabei das überaus starke Interesse zum Maßstabe, das der Kalender im Vorjahre bei den Landsleuten aus dem Kreise Asch fand. Wir sind überzeugt, daß wir auf der von uns fix übernommenen Kalendermasse nicht sitzen bleiben werden und bitten, von der Zahlkarte, die dem letzten Rundbrief als Vorausbestellungs-Mittel beilag, weiterhin regen Gebrauch zu machen. Wir liefern den Kalender dann sofort nach Eintreffen der Zahlung. Eine Frist ist diesmal nicht gesetzt. Das wertvolle Jahrbuch kann in den nächsten Wochen und Monaten bis in den Dezember hinein laufend bei uns angefordert werden. Wer also jetzt die 2 DM nicht gleich anlegen kann, der hat bis Weihnachten die Möglichkeit, den Kalender zum gleichbleibenden Preise von 2 DM (einschließlich Versand) bei uns zu bestellen. Ist die Zahlkarte in Verlust geraten, so kann

der Fedra-Rudi der Jüngere. Sagt der Gustl: „Kennst mi denn nu?“ Der Rudi kramt in seiner Erinnerung und zögert ein bisserl: „Mia is schä sua woi a Schimmer...“. Befriedigt stellt darauf der Schimmer-Gustl fest: „Stahst, ich ho doch gwißt, daß d' mi nuh kennst!“ Nun erst schimmerte es dem Fedra-Rudi richtig, daß er den Schimmer-Gustl vor sich hatte. — Die Wiedersehensfreude, die Vielfalt der Empfindungen und der allgemeine Trubel legten sich nie und da auch ausgesprochen verwirrend aufs Gemüt der Grenzland-Wallfahrer. So konnte in Rehau auch Folgendes passieren: Eine Landsmännin mußte plötzlich in der allgemeinen freudigen Erregung mitten aus einem Gespräch heraus einmal ein gewisses Örtchen aufsuchen. Um ja nichts zu versäumen, wurde das Notwendige rasch getan und bald tauchte sie wieder bei ihrer Freundin auf. Diese warf einen erstaunten Blick auf die Zurückkehrende: „He, du häst ja anstatt va deine Händtäschn an Abortdeckl mitgenumma!“ Und so war es tatsächlich.

Am 27. Juni war in Asch Konfirmation, neun Mädchen und sechs Buben. Der Pfarrer gab sich viel Mühe. Er predigte zuerst in deutscher und dann in tschechischer Sprache.

Ldm. Georg Löw (Asch-Gablonz), jetzt Schwäbisch-Gmünd, bestieg am 2. Juli den Mont Blanc. Umstände, die außerhalb der Leistungsfähigkeit des Siebenundsechzigjährigen(!) lagen, zwangen ihn, kurz vor dem Gipfel umzukehren und er erreichte heil wieder Chamonix. Wir baten den so erstaunlich rüstigen Landsmann, uns einen Bericht über seine Bergtour zukommen zu

natürlich das Jahrbuch auf jede beliebige andere Weise bestellt werden.

Für uns Ascher ist diesmal besonders interessant eine sechsseitige kulturgeschichtliche Betrachtung „Weihnachtsfeier in Asch“ aus der Feder unseres großen Heimatsohnes Geheimrat Prof. Dr. Friedrich Panzer.

Auch sonst ist der Kalender dem Inhalte, der Ausstattung und dem Umfang nach wahrlich ein Buch: Lexikonformat (24×17 cm), 160 Druckseiten, 4 Kunstdrucktafeln (Vierfarbendruck) mit Städtebildern von Eger, Karlsbad, Marienbad und Franzensbad und einen schönem Zweifarbenumschlag mit Egerländer Städte- und Arbeitsmotiven. Neben einem reichhaltigen Bildmaterial enthält das Jahrbuch 15 heraldisch-einwandfreie Städte-Wappen (als Fortsetzung der Egerl. Bezirksstädte-Wappen im Jahrbuch 1954), eine Reihe Städtebilder und wertvolle geschichtliche und kulturgeschichtliche Beiträge, sowie viele dichterische Beiträge von Ina Seidl, E. G. Kolbenheyer, K. F. Leppa, Wilh. Pleyer, Karl Springenschmid, H. N. Krauß, Gertrud Fussenegger u. a. m. Volkshumor und Volkswisheit sind neben vielen anderen nützlichen und besinnlichen Beiträgen stark vertreten. Hier wurde ein Jahrbuch geschaffen, das allen Egerländern, so verschieden sie auch in ihrer gesellschaftlichen Schichtung sein mögen, vieles zu bieten hat. Und nicht nur den Egerländern. Der Titel ist wohl stammlich gebunden, sein Inhalt ist aber so reich und vielfältig, daß das Jahrbuch nicht nur die Egerländer, sondern sicher auch Stammverwandte und Freunde des Egerlandes beglücken wird.

Ehe die Frist abläuft,

sei nochmals daran erinnert, daß mit dem Anfang Oktober erscheinenden Buche unseres Landsmannes Ernst Frank „Leidenschaftliches Egerland“, für das wir im Frühjahr durch die Beilage eines Werbeprospektes erworben haben, der Vorausbestellungspreis von DM 4.80, bzw. DM 5.80 erlischt und der Buchhandelspreis von DM 5.80, bzw. DM 6.80 in Kraft tritt. Interessenten für das Buch werden deshalb gebeten, nunmehr die Bestellung aufzugeben oder nochmals einen Prospekt anzufordern. Die Anschrift des Verlages lautet: Der Heimreiter-Verlag, Frankfurt am Main, Kriegkstr. 20.

lassen und hoffen, diesen unseren Lesern bald vorsetzen zu können.

Unter dem Titel „Gnadenorte der Sudetenländer“ ist ein Werk erschienen, das zum ersten Mal alle Marianischen Wallfahrtsorte des Sudetenlandes festhält. Das Büchlein ist in Leinen gebunden, trägt einen Prachtumschlag, erzählt auf 172 Druckseiten über 59 Wallfahrtsorte, enthält über 100 wertvolle Bilder und kostet bei Vorbestellung 6.50 DM beim Herausgeber Heimatverlag Renner, Kempten (Allgäu), Brennergasse 25.

Seit vier Jahren hat die Gastwirtschaft Zweck in Wildenau kein Wassergeld gezahlt, da die tschechischen Beamten von ihr keines verlangte. Bekanntlich bezieht der Zweck sein Wasser aus dem Ascher Leitungsznetz.

Vor einigen Tagen konnte Elektromeister Willy Thumser seinen Neubau an der Bahnhofstraße in Arolsen/Hessen beziehen. Landsmann Thumser besitzt damit das besteingerichtete Elektro- und Radiogeschäft der alten Residenzstadt. Er gründete das Geschäft vor der Währungsreform und hat es durch seinen Fleiß und seine fachliche Tüchtigkeit auf die jetzige Höhe gebracht, so daß es als Beispiel für den Ascher Handwerkergeist und für den Wiederaufbauwillen der Vertriebenen gelten kann.

Das im Kurt Desch-Verlag erschienene Buch „Das weiße Gold“ von Alfred Mühr ist in vieler Hinsicht auch für uns Ascher heimatkundlich interessant. Es hat das Geheimnis und die Macht des Porzellans zum

Inhalt und ist als eine Kulturgeschichte dieses edlen Werkstoffes anzusehen. In dem Kapitel „Eine kleine Stadt am Fichtelgebirge tritt Chinas Erbe an“ wird der Aufstieg unserer Patenstadt Selb beschrieben, wobei auch der Einfluß der Ascher Industriellen, insbesondere der von Ernst Adler, in der Selber Porzellanindustrie zur Sprache kommt. Man kann das 458 Seiten umfas-

sende Buch nur wärmstens empfehlen.

Wie man von Faßmannsreuth aus sehen kann, befindet sich in Friedersreuth eine große Schafherde der Tschechen. Hier wie auch an anderen Stellen des Ascher Bezirks konnte man beobachten, daß die Tschechen Heu gemacht haben, wobei meist Soldaten die Arbeitskräfte waren.

Rehauer Jugendlager ein voller Erfolg

Fünf Wochen sind seit Rehau schon wieder ins Land gegangen. Aber wo immer man Aschern begegnet, die dabei waren, kommen Gespräch und Erinnerung auf diese Tage zurück. Sie waren Herzensstärkung und Vertiefung der Heimatliebe in einem.

Für die Jugend, die am Zeltlager teilnahm, bleiben die acht, oft auch vierzehn Tage ein besonders eindringliches Erlebnis. Viele von ihnen, die ursprünglich nur acht Tage vorgesehen hatten, erbaten sich von ihren Eltern eine Verlängerung. Und nun, wo die Jugend wieder in alle Himmelsrichtungen auseinanderging, setzen Briefe die zahlreich neu geschlossenen Freundschaften fort.



Die beiden Hauptpersonen: Lagerleiter und Koch

Es waren nicht nur Jungen und Mädlein aus dem Kreise Asch dabei; diese waren sogar in der Minderzahl, nämlich knapp 50, während die anderen fast 100 Teilnehmer Angehörige der Sudetendeutschen Jugend aus oberfränkischen Ortsgruppen und Jungturner und -turnerinnen aus Rehau und Oberkotzau waren. Diese „gesunde Mischung“ bewährte sich bestens: Es war deutsche Jugend, die da beisammen war und sich fand im Erleben des Grenzlandes. Auch Schlesier, Westpreußen und Jungen und Mädchen aus der Sowjetzone hatten sich eingefunden. So demonstrierte das Rehauer Jugendlager im Zeichen unserer Ascher Heimat auf seine Weise die deutsche Einheit, deren Wiedergewinnung ja nicht zuletzt Aufgabe unserer Jugend sein wird.

Das Lager war auch von Eltern und sonstigen Interessierten viel besucht. Sie alle konnten sich von dem guten Geiste, der in ihm herrschte, überzeugen und mancher ließ unter diesem Eindruck ein Scherlein in der Lagerkasse zurück, die dafür beste Verwendung hatte und es dringend brauchen konnte. Auf der Fahrt zur Luisenburg fanden die Jungen, die den Weg auf Rädern zurücklegten, bei Ldm. Willi Kneißl und Frau in Wunsiedel gastliche Aufnahme und wurden mit einem Abendessen bedacht.

Die Lagerteilnehmerin Evi Grof aus Bayreuth faßte ihre Eindrücke in nachstehender Betrachtung zusammen:

Unser Zeltlager ist wie eine kleine Stadt. Wir leben diese 14 Tage nicht wild nebeneinander her, sondern wir richten uns in allen Fragen nach den Gesetzen der Lagergemeinschaft, die uns am ersten Abend durch

unsern Lagerleiter vertraut gemacht wurden.

Unser Lagerleiter — Turnlehrer Müller — ist die Spitze dieses „Staates“, der Hüter der „heiligen Ordnung“ und das Vorbild in Kameradschaft und all den Eigenschäften, die ein Junge oder Mädlein im Lager, besonders aber auch sonst erstreben soll.

Außer ihm kommt unserem „Küchenbullen“ Herr Retz, die höchste Bedeutung zu, denn wer möchte bei aller tadellosen Führung die Genüsse missen, die im großen Kessel „gebraut“ werden? Er überbietet sich von Tag zu Tag mehr, sowohl in Qualität, als auch in Quantität, da er sich ja auch nach den verschiedenen Tischsprüchen richten muß, wie z. B.: „Lieber sich den Bauch verrenken, als der Küche etwas schenken!“

So manche hungrige Seele schleicht Nachmittags noch um das Küchenzelt, aber immer kommt sie mit gefülltem Magen zurück. Bei uns stirbt niemand an Hunger, eher geht er in einer Schlammeschlacht zu Grunde. Zwischen diesen beiden Häuptern und dem „Volke“, ich meine damit alle, die bei uns hausen, vermitteln die Zeltältesten, die gewissermaßen Mitbestimmungsrecht besitzen und die Meinung ihrer Zeltbewohner vertreten. Sie sind es auch, die die allzu faulen Schlafsäcke früh mit List und Tücke, oft auch sehr tatkräftig aus den Zelten treiben und am Abend die „Nachtfalter“ einfangen und für mehr oder weniger Ruhe sorgen.

Außer diesen offiziellen Dauerstellungen gibt es noch „Ehrenämter“. Jedes Jungenzelt „darf“ nämlich abwechselnd Wasser holen gehen oder nachts Wache halten! Die Mädchen dürfen dafür ihre hauswirtschaftlichen Talente zeigen und in der Küche mithelfen. Allerdings sieht man beim Kartoffelschälen mehr Jungen- als Mädchenhände...

Wenn wir auch kein Lagergespenst aufzuweisen haben, so gibt es doch gute Geister, welche lockere „Heringe“ wieder einschlagen, Zelte zuknöpfeln oder auch Risse in den verschiedensten Kleidungsstücken wieder zusammenflicken: „Immer dieselben, ewig dieselbigen“ (Möricke). Doch wir leben nicht nur vom Futter für die Mägen, das ich schon reichlich gepriesen habe; Bücherwürmer können sich durch die ganz ansehnliche Lagerbücherei fressen und die gemeinsamen

Helene K ü n z e l :

Kuckuck, Kuckuck, ruft's aus . . .

Tinsens Garten

Lange lagen sie in meiner Schmuckkassette, die Kuckucksflügelchen, und ich betrachtete sie mit Wehmut, wenn ich den Deckel des Schmuckkästchens hob, um Ring oder Brosche herauszunehmen. Ich habe das alles nicht mehr: es ging mit, als die „Einquartierung“ ging . . .

Aber die Erinnerung an den kleinen gefiederten Freund, an sein bewegtes Leben und seinen tragischen Tod, sie bleibt. —

Das Nest, aus dem er gefallen war, trug ein Baum am Ufer der jungen Moldau in Frauenberg. Es war ihm zu klein geworden, denn es war nicht das Nest seiner Eltern, sondern ein fremdes, in das seine vielbeschäftigte Mutter das Ei gelegt hatte. Nun saß er im Gras, am Rande des Promenadenweges, den wir: mein Gatte und ich eben daherkamen. Wie eine ziegelrote Blume leuchtete der aufgesperrte Schnabel aus dem Grün, unbeholfen regten sich die Flügel, konnten aber den schweren Körper nicht vom Fleck bringen. Er rief mit piepsender Stimme nach Futter und Hilfe, der arme kleine Kuckuck. Ich hob ihn auf und nahm ihn mit. — Im Hotel, in dem wir wohnten, erregte der Vogel Aufmerksamkeit. Es war eben Essenszeit, als wir den Speisesaal betraten, und alles war entzückt von dem jungen „Falken“. Daß es kein „Falke“ war, erkannten wir an seinem Schnabel — aber

sein gestreiftes Gefieder ließ tatsächlich im ersten Augenblick die irrierte Meinung aufkommen. —

Was nun? Zunächst mußte Futter gesucht werden. Fliegen fraß er. Also auf in den Stall! Wir konnten ihrer nicht genug fangen! Es mußte nach sättigender Kost ausgesehen werden. Ich versuchte es mit Regenwürmern. Sie schmeckten. Er schlang sie gierig. Wenn ich mich dem Doppelfenster näherte, in dem er gefangen saß, sperrte er den Schnabel weit auf und flatterte mit den Flügeln. Lange blieben der innere Schnabel und Rachen ziegelrot.

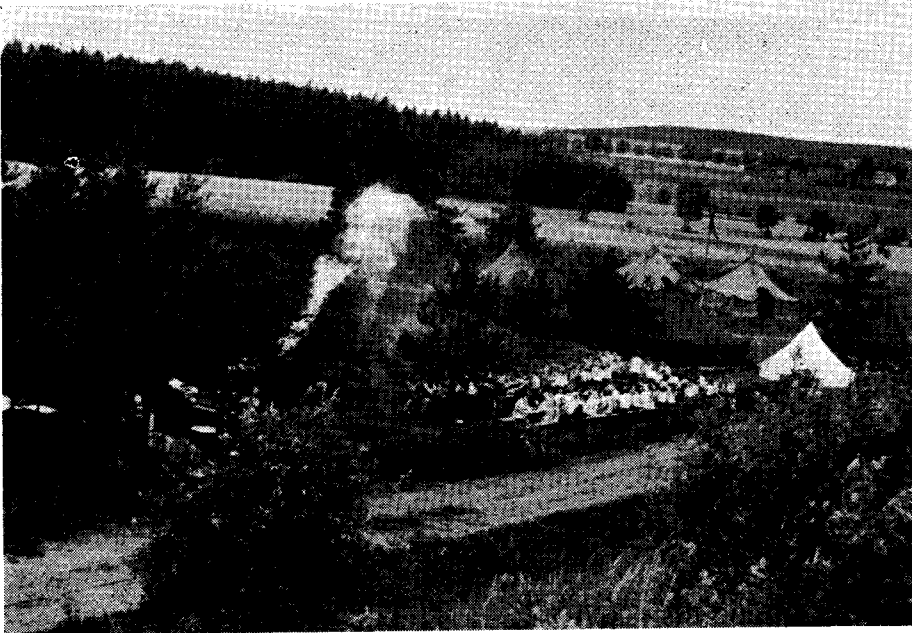
Unser Aufenthalt in der Sommerfrische dauerte einige Wochen und die Entwicklung des Kuckucks machte Fortschritte. Er durfte ins Zimmer und er lernte fliegen. — Eine Unvorsichtigkeit von unserer Seite benutzte er, um einen Ausflug in den Ort zu machen. — Wir bemerkten vom Garten aus ein eigenartiges Schauspiel: da saß ein ziemlich aufgepluderter Vogel auf dem Dachfirst und Schwärme von kleineren Vögeln — meist Schwalben — stießen immer wieder auf ihn nieder. Was war das? Vielleicht ein Kauz, der nicht rechtzeitig seinen Schlupfwinkel erreichen konnte? . . . Bald mußten wir aber zu unserem Schreck erkennen, daß es unser Kuckuck war, der sich in dieser außerordentlich unangenehmen Lage befand, aus der er augenscheinlich keinen Ausweg wußte. — Auch wir schauten ziemlich ratlos zum Dach hinauf.

Da erbot sich ein junger Mann aus dem Ort, eine Leiter zu holen und zu versuchen, den Ausreißer herunterzuholen. — Der

Versuch gelang, der verängstigte Vogel ließ sich einfangen. Der Retter allerdings, bzw. seine Hose trug einen Schaden davon. Das schon etwas ehrwürdige Kleidungsstück war an einem Nagel hängen geblieben: ein böses Dreieck auf weißlichem Hintergrund grinst uns etwas herausfordernd an . . . „Kucki“ saß — etwas zerzaust aber mit der unschuldigsten Miene wieder im Fensterkäfig und der brave Retter durfte sich auf unsere Kosten eine neue Hose kaufen. Dies war Kuckis „erster Streich“.

Die Heimreise verbrachte er ganz gut in einem durchlöchernten Karton. Daheim gab es einen geräumigen Käfig, den seinerzeit ein sprechender (!) Nußhäger bewohnt hatte. Der war eines Tages an Alter und Herzverfettung gestorben und Kucki erbte nun das luftige Bauer.

Er war nicht der einzige gefiederte Bewohner unserer Wohnstube; da war noch Lora, ein sehr kluger Amazonenpapagei. Lora betrachtete neugierig den Ankömmling, stellte sich als „gute“ und „brave Lora“ mit entsprechender Würde vor, sagte auch sonst mal etwas — ziemlich von oben herab — aus ihrem Wortschatz, was Kucki jedoch ziemlich kalt ließ. — Ob sich die beiden wohl anfreunden würden? Wir machten einen Versuch. Lora war gewohnt frei im Zimmer herumzugehen. Also setzten wir sie auf den Käfig! Kucki wurde etwas unruhig, Lora war aber nicht aus ihrer Ruhe zu bringen. Und dann begann's: Lora zupfte Kucki an den Federn und der — nicht faul — fand die Stelle, wo man das drahtige Gehäuse, in dem man durch die



Zum Mittagessen versammelt.

Abende am Lagerfeuer lassen unsere Heimat wieder vor uns erstehen, die schöne Landschaft, ihre reichen Märchen und Sagenwelt und ihre Menschen. Seien es Männer, die über die Grenzen unserer alten Heimat bekannt und berühmt geworden sind, seien es Leute, die dort gelebt und unser Volk charakterisieren. Singen, Gymnastik und Turnen macht jedem Spaß und wenn wir heimkommen, können wir dann immer wieder von dem einem oder anderm Lied sagen: „Das haben wir im Lager gelernt!“

Und nicht zuletzt ist der Volkstanz zu nennen, über den die Jungs zuerst ihre Glossen machten und dann begeistert mitsprangen.

Vierzehn Tage waren wir, aus allen Richtungen zusammengewürfelt, und verlebten hier ernste und fröhliche Stunden. Wir waren an der Grenze und blickten vom Kornberg zum Hainberg und dann streiften wir wieder als Schnitzeljäger durch den schö-

nen Wald um Rehau. Mal badeten wir freiwillig mal auch unfreiwillig im Bach und mal im Regen. Wir sind uns alle einig, daß es eine wunderschöne Zeit war, daß wir gerne und immer wieder hierher zurückdenken werden und daß wir reicher (wenn auch nicht pekuniärer Art) nach Hause kamen. Und das danken wir all denen, die uns dieses schöne Lager ermöglichten!

Liebe Haslauer!

Alle Jahre wieder — kommt die Pilzzeit — oder wie wir daheim sagten — die „Schwammazeit“. Wir sind eben wieder mitten drin.

Wißt Ihr sie noch, die alten „Schwammfleck“ in den Wäldern der Heimat? Je nachdem wo man wohnte gings ins „Lindauer“ oder gar in den „Ascher Wald“, in die „Holzberge“, ins „Halbgebäuer“, in den „Gaisberg“, in das „Fuchs- und Bruckholz“, in das „Oschmüller Holz“ oder ins „Ottent-

Drähte hindurch solchen Belästigungen ausgesetzt war, verlassen konnte, und nun begann eine wilde Jagd im Zimmer: an und hinter die Vorhänge, auf die Lampe, die Bilderrahmen . . . wir waren heilfroh, als wir die beiden wieder in sicherem Gewissam hatten. — Da die Spätsommertage noch warm waren, kam Kucki in den Hof. Das gab mehr Kurzweil für ihn und die Hausbewohner, die ihn gern ansprachen. So nahe hatte noch keiner einen lebenden Kuckuck gesehen. —

Aber es geht alles nur eine Zeitlang. So war es auch hier. Nicht, daß es ihm schlecht gegangen wäre, dem Kucki. Er bekam Raupen und Würmer, Fliegen und geschabtes Fleisch und hüpfte munter in dem großen Bauer umher. Aber sein Herz strebte nach der Freiheit! Die Zeit war da, in der ein Kuckuck nach dem Süden reisen muß, und zwar war es schon hohe Zeit. Und: wo ein Wille — dort ein Weg! Wie er es gemacht hat, wir wissen es nicht: eines Tages stand das Türlein des leeren Käfigs offen . . . Wir machten uns erschrocken auf die Suche. Zunächst in die „Lindenallee“, das waren die nächsten Bäume. Und er war dort, flog von Baum zu Baum. Flugversuche! Im Käfig hatte er ja die Kraft seiner Flügel nicht entwickeln können. Mit Schrecken dachten wir an die weite Reise, die er vor hatte, an die späte Jahreszeit und auch daran, daß seine Flügelfedern ein wenig gestutzt worden waren . . . Die Nachbarn dort sahen ihn noch einige Zeit, erzählten uns davon. Ja, so ein zahmer Kuckuck, sonst ein so scheuer Vogel, den man nur rufen hört, aber

nie zu Gesicht bekommt! Und der fliegt einem vor der Nase von Ast zu Ast! Aber fangen ließ er sich nicht und dann — war er eben verschwunden. Wir dachten seiner mit Wehmut; er war uns lieb geworden und wir gaben ihn verloren. —

Der Winter ging vorbei, die letzten Skifahrer trollten sich vom Hainberg; dann begannen die Wiesen zu grünen, Brunnenkresse und Dotterblumen säumten den Lauf der Wasserlein, die Birken schmückte das luftige Grün, die Stare kamen und die Lerchen. Es gab zwar auch noch manchen Rückschlag, aber dann war es so weit: der Frühling war wirklich da, die Anemonen schaukelten ihre weißen Köpfchen im linden Lufthauch, es blauten die Hundsvleichen an den Wegen und aus den Baumkronen und Büschen klang ein vielstimmiger Gesang: Liebeswerben und Kampfgeschrei der munteren Vöglein. Das war alles so, wie es alle Jahre war.

Und dann stand einmal etwas Besonderes in der Ascher Zeitung: Ein Kuckuck, der sonst so scheue Vogel, den man wohl von der Ferne mal rufen hört, aber kaum sieht, zeige sich auf dem Hainberg in der Nähe von Tinsens Garten. Eine Seltenheit, wirklich! . . .

„Das glaub ich“, sagte mein Mann „unser Kuckuck!“ Ich hatte eben dasselbe gedacht. Also auf zu Tinsens Garten! — „Ja, ein Kuckuck sei öfter da, setze sich sogar aufs Dach des Gartenhäuschens“ — so erfuhren wir von Rolande, der Tochter des Hauses. Einmal sahen wir ihn dann auch. Ein Kuckuck ist zwar wie der andere, aber es konnt-

grüner“ und zum „Kronberg“, den „Burgstuhl“ nicht zu vergessen. Jeder hatte so seine bevorzugten Waldgänge. Bei der Größe unseres Heimatortes und bei der Beliebtheit einer frischen „Schwammabröih“ war es nicht zu verwundern, wenn die heimatlichen Wälder zur Pilzzeit sehr belebt waren. Einer trachtete dem andern zuvorzukommen und noch vor dem ersten Grauworden zogen schon die ersten „Schwammerer“ in den Wald, ängstlich darauf bedacht, möglichst allein zu bleiben, denn, was ein echter „Schwammerer“ ist, der verrät seine „Plätze“ nicht gern an andere, und wären es seine besten Freunde. Ein zünftiger Schwammerer hinterläßt auch keine Spuren, wie abgeschnittene Pilze oder umgestoßene und zerschlagene Giftpilze.

Es gibt Leute, die können über den schönsten Steinpilz stolpern, ohne ihn zu sehen, andere aber finden Pilze, die noch gar nicht sichtbar geworden sind. Eine winzige Bodenschwellung genügt ihrem kundigen Auge, um das unterirdische Vorhandensein eines Pilzes festzustellen. (z. B. in den Ottengrüner Büschen.)

Auch in Haslau gab es solche „Hauptschwammara“. An ihrer Spitze stand der Fahrner Naz, von dem erzählt wurde, daß er seinen Hund zum Pilzesuchen abgerichtet habe und zwar solchermassen, daß der Hund jeden Steinpilz, den er fand, verbellte, so daß sein Herr nur immer Pilze abzuschneiden brauchte. Alle giftigen und ungenießbaren Pilze aber ließ Fahrners Hund unbeachtet.

Jeder Pilzesucher hat auch seine bevorzugten Pilzarten. Er nimmt nur die und keine anderen. Der eine schwört auf Eierschwamma, der andere auf Birkenpilze, der dritte auf Kuhsch

Pilzesuchen kann zu einer wahren Leidenschaft werden. Es gibt viele Pilzesucher, denen am Essen der Pilze weniger liegt als am Suchen. Es ist aber auch ein herrlicher Anblick, wenn man die braunköpfigen Steinpilze einzeln oder in Gruppen stehen sieht, und man kann es schon verstehen, wenn einer sich erst noch eine Weile in ihren Anblick vertieft, bevor er sie abschneidet.

Es ist nicht allen bekannt, daß man die Pilze schon im Altertum als Genuß- und Nahrungsmittel kannte. Die vornehmen

nur unserer sein, er kannte keine Scheu und so konnte mancher Spaziergänger auf dem Hainberg einen Kuckuck aus nächster Nähe sehen. — Sein Käfig wurde geholt und mit vereinten Kräften aufs Dach der Laube gehoben. Aber das liebe Vöglein war klug geworden und ging nicht hinein. Er rief noch oft sein lautes „Kuckuck!“ gegen Asch und ins Niederreuther Tal. Wir gönnten ihm die Freiheit und waren von Herzen froh, daß er die böse Winterreise, so spät und so schlecht gerüstet, doch überstanden hatte. —

In der Kindheit an Menschen gewöhnt, hatte er keine Furcht vor ihnen. Das sollte ihm aber zum Verhängnis werden. So wie er als Vogelkind für einen Falken gehalten wurde, so verkannte ihn ein „Jäger“ in Krugsreuth, als er dort in den Bäumen eines Gartens sein Wesen trieb. „Ha, ein Falke!“ dachte der Mann, schoß und — traf!

Armer, kleiner Kuckuck! Man erkannte den Irrtum — zu spät. So wurdest Du der Schule geschenkt. Aufs Beste hergerichtet wurdest Du ein Schmuck des Lehrmittelkabinetts der Krugsreuther Schule. Der Oberlehrer erzählte meinem Mann, der eine Zeitlang an dieser Schule wirkte, wie Du, so ein Prachtstück, hineingekommen bist, und so gab es zwischen Euch beiden doch noch ein Wiedersehen, ein stummes. Dein kleines Vogelherzchen schlägt zwar nicht mehr, aber Dein kleines Seelchen schwebt wohl irgendwo in seligen Räumen. Und Dein Bild lebt in mir und belebt wie ein warmes Lichtlein das teure Bild der un- vergessenen Heimat.

Griechen und Römer verspeisten sie mit Vorliebe. Sie bereiteten sie oft eigenhändig zu und zerteilten sie mit Messern aus Bernstein oder Silber.

Daß die Pilze großen Nährwert haben, ist wissenschaftlich festgestellt. Ihr hoher Phosphorgehalt macht sie besonders für blutarme und nervenschwache Leute geeignet zur Aufbesserung des Blutes und Kräftigung der Nerven. Die Pilze übertreffen an Nährwert die Getreidearten, sind den Erbsen, Bohnen und Linsen gleichwertig und stehen dem Fleisch nur wenig nach. Sie überragen letzteres sogar wesentlich in ihrem Gehalt an Nährsalzen. Getrocknete Pilze haben einen Nährsalzgehalt von 15—30 %, frische $\frac{1}{2}$ bis 2 %, immer noch $\frac{1}{2}$ % mehr als das Fleisch. An Eiweiß enthalten junge Pilze etwa 7 % mehr als ausgewachsene. Steinpilze z. B. 45 % im Hut, 20 % im Stiel, geringere Sorten entsprechend weniger.

Pilze lassen sich außerordentlich vielseitig verwenden. Man kann sie frisch zubereiten, trocknen, einwecken, einlegen oder zu Suppen- und Soßenpulvern verarbeiten.

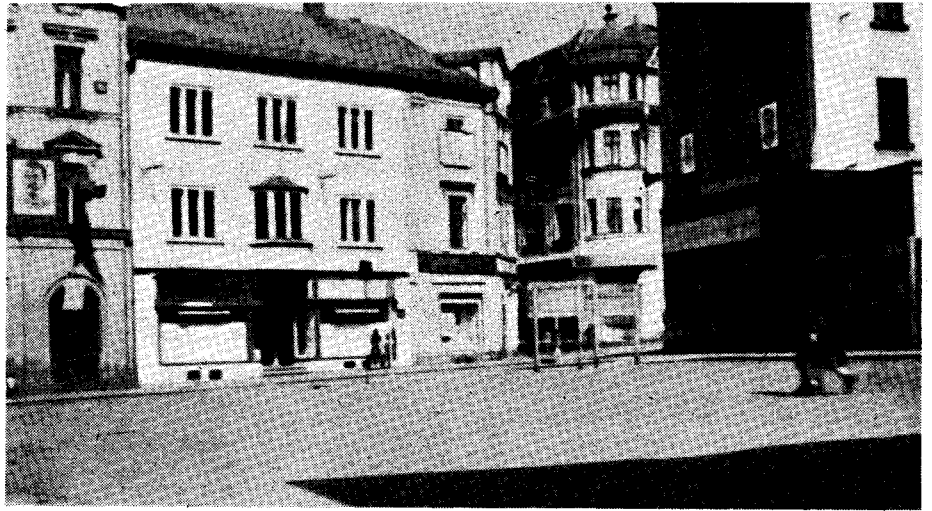
Bei der Zubereitung der Pilze sollen nur einige Dinge beachtet werden: Die Pilze sind am schmackhaftesten, wenn sie frisch zubereitet werden. Durch längeres Aufbewahren in erwärmten Räumen werden sie leicht ungenießbar. Gewaschene Pilze überstreut man mit etwas Natron. Pilze, die getrocknet werden sollen, darf man nicht waschen. Die geschnittenen Scheiben werden am besten auf Fäden oder Schnüre aufgereiht und möglichst rasch getrocknet. Gebratene Pilze sollen nicht länger als 12—15 Min. kochen. Bei längerem Kochen und Schmoren verlieren die Pilze ihre kernige Weichheit, werden zäh und geschmacklos, das Eiweiß verhärtet und die Pilze werden schwer verdaulich.

Magenkranke sollen möglichst keine Pilze genießen. Pilze sollen vor dem Zubereiten nicht gebrüht werden — dadurch würden sie das pikante Aroma und den frischen Waldgeschmack verlieren.

In Westdeutschland gibt es heute 100 Konservfabriken, die Pilze konservieren. Von ihnen liegen 25 allein im Bayerischen Wald, dem größten Pilzgebiet Deutschlands. Das zweitgrößte Pilzgebiet ist die Lüneburger Heide, dann folgt der Schwarzwald, die nordhessischen Wälder und das Sauerland. Pilzreiche Gebiete in Hessen sind vor allem der Kellerwald, der Knüll, die Söhre und die Berge an der hessisch-westfälischen Grenze.

Nach Schätzungen von Forstleuten werden allein im Kreise Frankenberg jährlich mindestens 400 Zentner Steinpilze gesammelt. Dazu kommen noch unzählige Pfifferlinge (Eierschwämme), Champignons, Butterpilze, Birkenpilze und Rothhäuptchen. Die Pilzforscher stellten fest, daß es in Deutschland über 500 Pilzsorten gibt, von denen jedoch nur 12 giftig sind. Nur etwa 5 % der Pilze werden für die menschliche Ernährung verwertet.

Die Sammelzeit beginnt bereits im Anfang April (Morcheln) nach wärmeren Regenfällen. Anfang Mai erscheinen auch schon die ersten Steinpilze (Maipilze) — zumeist in Föhrenwäldern. Der Juni ist gewöhnlich pilzlos oder zumindest pilzarm. Im Juli gibt es Pilze meist nur nach warmen Regenfällen. Die Hauptsammelzeit ist der Spätsom-



Kennst du dich noch aus?

Die Frage ist diesmal verzwickelt. Jedem Ascher kommen bestimmt einzelne Häuser auf dem Bilde durchaus bekannt vor. Aber es wird ihm schwer fallen, sie in die richtige Ordnung zu bringen. Irgendetwas ist anders geworden, man kennt sich auf den ersten

Blick einfach nicht aus. Um den Ratern auf die Schliche zu helfen: Der weite Platz bestand 1945 noch nicht. Wo die beiden Personen gehen, befand sich damals noch ein bekanntes Ascher Gasthaus. Kommst du jetzt drauf?

mal und der Herbst. Bei feuchtem Wetter sind die nach Süden und Westen, bei trockenem die nach Norden und Osten abfallenden Berghänge ertragreicher.

Jedem Pilzsammler ist bekannt, daß gewisse Pilze mehr im Laubwald, andere mehr oder nur im Nadelwald vorkommen, daß einzelne sogar immer nur in der Nähe ganz bestimmter Baumarten gefunden werden. Der Birkenpilz unter Birken und Espen (Esen), der schöne Röhrling (Lärchenpilz) nur bei Lärchen, der Kuhpilz nur bei Föhren (Kiefern), der Maronenpilz nur bei Kiefern — ebenso der Schmerling, der Fliegenpilz bei Birken, Lärchen, Kiefern und Fichten. Wie ist dieser Umstand zu erklären?

Die Pilze leben mit den Waldbäumen in einer Lebensgemeinschaft, die man Symbiose nennt. Sie bringen sich dabei gegenseitig Nutzen und sind einander angepaßt. Aus dieser Symbiose erklärt es sich auch, daß Pilze derselben Art verschieden aussehen können, je nachdem bei welchem Baum sie wachsen, d. h. mit welchem Baum sie eine Mykorrhiza (Symbiose zwischen Pilzen und Waldbäumen) bilden.

So kommt z. B. im Buchenwald der Steinpilz weiß aus der Erde und färbt sich dann allmählich gelbbraun.

Im Kiefernwald kommt der Steinpilz gleichfalls weiß aus der Erde, färbt sich aber dann dunkelbraun und bekommt einen verbaulten Hut.

Im Fichtenwald haben Steinpilze wieder eine andere braune Farbe als die im Buchen- oder Kiefernwald.

Im Eichenwald kommt der Steinpilz dunkel aus der Erde und färbt sich dann schwarzbraun bis schwarz, hat einen dunklen Stiel und im Alter einen rötlichen Schimmer an der Unterseite.

Das Merkwürdigste an den Pilzen ist aber, daß wir in ihnen gar nicht den eigentlichen Pilz vor uns haben, sondern nur den Sporenträger (Samenträger) des Pilzes. Die Sporen sitzen bei den Röhrenpilzen (Steinpilz usw.) in den einzelnen Röhren an der Hutunterseite, bei den Blätterpilzen in den einzelnen Lamellen. Bei reifen Pilzen fällt aus ihnen ein schwärzlicher Staub — eben die Sporen —, die durch den Wind überallhin verstreut werden. Aus diesen Sporen bilden sich nicht etwa gleich wieder neue Pilze, sondern es bildet sich ein unterirdisches Pilzgeflecht (Mycel), aus dem dann erst bei günstigen Bedingungen wieder Sporenträger — also Pilze — wachsen.

Dieses Pilzgeflecht zieht sich weitverbreitet im Waldboden dahin und ähnelt feinen weißen Würzeln. Dieses Geflecht

überdauert auch die strengsten Winter. So erklären sich auch die sogenannten „Schwammplätze“, auf denen alle Jahre lange Zeit hindurch wieder Pilze derselben Art erscheinen.

Ein Mittel, um die Pilze während der Zubereitung auf ihre Echtheit zu prüfen, gibt es nicht. Hier ist nur die wirkliche Kenntnis der Pilze maßgebend. Es nützt weder das Mitkochen einer rohen Zwiebel, noch das Hineinhalten eines silbernen Löffels (der braun werden soll) in den Topf, alle diese Mittel geben keinen Beweis für die Echtheit. Das einzige wäre noch, die Pilze längere Zeit in Salzwasser zu kochen und das Wasser fortzuschütten. Damit schüttet man aber auch gleichzeitig alle Nährsalze fort, so daß man ebensogut abgekochtes Stroh essen könnte.

Ist jemand pilzvergiftungsverdächtig, so sorge er für sofortiges Ausbrechen des Mageninhaltes, stecke den rechten Daumen soweit wie möglich in den Mund und drücke weit hinten, oben am Gaumen, trinke danach viel warmes Wasser mit viel Salatöl vermischt und mache einige lauwarne Einläufe (2—3) mit Oelzusatz (Nach dem Genuß von Giftreizkern kein warmes sondern recht kaltes Wasser trinken.). Danach lege man sich ins Bett und lasse sich recht warme Auflagen auf den Unterleib machen ($\frac{1}{4}$ stündl. erneuern!) bis Schweißausbruch erfolgt. Eventuell ist schweißtreibender Tee oder Eichenrindentee mit viel Honig zu trinken. Inzwischen muß ärztliche Beratung hinzugezogen werden. Medizinische Gegengifte nützen hier nichts, können auch gar nicht wirken, da infolge des Erbrechens nichts im Magen bleibt.

Ich bin überzeugt, daß die Haslauer „Schwammerer“ auch in ihrer neuen Heimat gerade jetzt wieder durch die Wälder streifen auf der Jagd nach den so beliebten Pilzen. Ich bin auch davon überzeugt, daß sie gerade jetzt sehr oft an die Haslauer Pilz-Jagdgründe denken werden, die ja fast alle in der Sperrzone liegen und also kaum von jemandem betreten werden.

Ees grüßt Euch wie immer
Euer Felbinger

Ascher Hilfskasse: Anlässlich des Ablebens des Herrn Chr. Schödel statt Blumen von Familien H. Fritzius und W. Jacobi 10.— DM. — Frau Anna Goßler (Wildenau, Zweck) anlässlich des Ablebens ihres Gattens, des Gastwirts Rudolf Goßler 30.— DM. — Vom Arbeitsausschuß „Ascher Vogelschießen 1954 Rehau“ 200.— DM.

VERTRAUENSACHE

ist der Einkauf von Bettfedern und fertigen Betten wie ansonsten bei keiner anderen Anschaffung. Die seit Generationen weltbekannte Firma Rudolf Blahut (früher Deschenitz und Neuern im Böhmerwald), besonders allen Heimatvertriebenen zu einem Begriff geworden, jetzt in Furt h i. Wald, rechtfertigt stets durch beste und preiswerte Lieferung dieses Vertrauen. Lesen Sie das Angebot im Anzeigenteil.

Ein Grüner schaut über die Grenze

Ldm. Gustav Krauß-Grün, jetzt Oberzeuzheim b. Limburg/L., schreibt uns: Ich war Ende Juni—Anfang Juli mit meiner Frau in Adorf. Dabei versuchten wir natürlich an die Grenze bei Grün heranzukommen. Es ist dies aber nur von Gürth her möglich. Auf den Äckern drüben schaut es aus wie auf den Steppen Sibiriens, die ich vor 38 Jahren selbst gesehen habe. Nachstehendes Bildchen zeigt das Fleckchen Erde, auf dem einst die Schützenshäuser von Grün standen:



Die jungen Leute werden die Bezeichnung „Schützenshäuser“ kaum mehr kennen, doch wir haben das vor 50 Jahren in der Schule so gelernt. Die letzten Besitzer waren Ella Voit, Adam Rubner, Ernst Geipel, Franz Stich und Erich Schaller. Wo früher die Häuser standen, blieb nur ein Häuflein Schutt, über das bereits Gras gewachsen ist. Die Straße von Gürth bis an die Grenze ist halb vergrast, von der Grenze ab nach Grün sieht man überhaupt nichts mehr von ihr, sie ist ein völliger Rasen. Oberhalb der Fabriksteiche droht ein zwei Meter hoher Drahtverhau, der sich vom Wachberg kommend über das Wiesental gegen die Leithen hinzieht.



Die beiden Ehepaare auf dem zweiten Bilde werden wohl alle Grüner noch erkennen. Dieser Bauer lebt mit seiner Frau unmittelbar an der Grenze von Gürth-Grün wie auf einer Insel. In Gürth spürt man sehr, daß die Grenze gesperrt ist. Das dortige Gasthaus war ja früher hauptsächlich von Grün und Niederreuth aus besucht worden.

Ich benütze die Gelegenheit, allen Grünern und besonders meinen lieben Sangesbrüdern, deren Vorstand ich durch zwanzig Jahre war, herzliche Grüße zu übermitteln.

Von unseren Heimatgruppen

Die Taunus-Ascher fahren am Sonntag, den 26. September nach Egelsbach bei Darmstadt. Treffpunkt mit den dortigen Landsleuten um 14.30 Uhr im Gasthaus „Zum Bahnhof“ Egelsbach. — Als 50. Veranstaltung findet wie alljährlich am Sonntag, den 17. Oktober in Oberliederbach, Restauration „Schöne Aussicht“ die schon zur Tradition gewordene Landkirwa der Taunus-Ascher statt.

Die Ascher Gmoi Ansbach bittet alle, besonders aber die Rehau-Teilnehmer, zur nächsten Gmoi-Zusammenkunft (immer erster Sonntag im Monat) vollzählig zu erscheinen, da mehrere Berufs- und Amateurlichtbildner hübsche Bilder vom Festzug und von der Patenschaftsfeier eingesandt haben. Bestell-Liste liegt bei Richter-Gustl auf. Die Bilder werden dann gemeinsam bestellt. Auch wegen der Gründung einer Reisekasse zum Besuch der Heimatgruppen (erste Fahrt Gegenbesuch in Bayreuth) ist die Anwesenheit aller Landsleute vonnöten.

Wir gratulieren

91. Geburtstag: Frau Ernestine Jobst am 3. 8. in Asch, wo sie als älteste Einwohnerin in körperlicher und geistiger Frische lebt. An ihrem Ehrentage wurde sie von den noch in Asch zurückgebliebenen Deutschen durch Geschenke und Glückwünsche geehrt. Ihre Gedanken weilen stets bei ihren Kindern, Verwandten und Bekannten in der Bundesrepublik. Die Grüße, die ihr anlässlich des Rehauer Heimmattreffens zuzingen, erwidert sie aufs herzlichste.

89. Geburtstag: Frau Ernestine Übler geb. Biedermann (Färbermeisterswitwe, Keplerstr. 1597) am 22. 8. in Hohenberg/Eger im Kreise ihrer Angehörigen, Enkel und Urenkel. Sie ist geistig noch rüstig und sehnt sich immer nach dem Rundbrief und seinen Neuigkeiten. Ihr Gatte Gustav Übler starb am 27. 7. 47 in Rottalmünster/Ndb.

85. Geburtstag: Frau Ernestine Volkmann, am 30. 8. in Asch (Forst) bei körperlicher und geistiger Frische. Wir wünschen mit ihr, daß sie bald die angestrebte Ausiedlung zu ihren in Bayern lebenden Kindern erreichen kann.

84. Geburtstag: Herr Adam Wagner (Gerstner Ade), früher Landwirt in Haslau, Hauptstraße, am 12. 8. in Stadt Gladenbach, Kr. Biedenkopf.

83. Geburtstag: Frau Marie Pöllmann, geb. Hänzl (Linkrisch Marie) früher in Haslau, Ledergasse, am 17. 9. im Altersheim, Ludwigshütte, Kr. Biedenkopf.

82. Geburtstag: Frau Ida Prell (Wernerreuth) am 29. 8. in Selb-Plößberg 15, bei voller geistiger und körperlicher Frische. Sie liest den RB mit großem Interesse und ohne Brille.

81. Geburtstag: Herr Adolf Kern (Spitalgasse), am 30. 8. in Uffenheim/Mfr. Trotz seines hohen Alters ist er seinem Schwiegersohn und Enkel in deren Betrieb mit verschiedenen Arbeiten unermüdlich behilflich und ein eifriger Schwammerer und Waldgänger. Seine Gattin, Frau Amalia Kern, vollendete am 3. 7. ihren 79. Geburtstag. Ebenfalls gesund und bei geistiger Frische, nimmt sie am Zeitgeschehen regen Anteil.

80. Geburtstag: Frau Luise Ludwig (Schillergasse) am 29. 7. in Wendershausen/Hessen. Sie wurde von ihren Landsleuten und vielen Einheimischen, welche die freundliche, stets hilfsbereite Frau sehr gern haben, herzlich beglückwünscht. Frau Ludwig hatte neben ihrem Papiergeschäft die erste und größte Verkaufsstelle der „Ascher Zeitung“ bis zum Schlusse inne.

79. Geburtstag: Frau Anna Biedermann (Bayernstraße) am 20. 8. in Wien.

78. Geburtstag: Herr Ernst Schärtel (Andr. Hoferstr. 10) am 9. 8., seine Gattin Anna am 19. 6. im Altersheim Lorch/Rhein. — Herr Gustav Penzel (Schlossermeister Thonbrunn) am 12. 8. in Eschborn/Taunus, Schwalbacherstr. 36.

75. Geburtstag: Frau Ernestine Wendler (Stiegengasse) am 6. 9. in Massing/Rott Nr. 59, Niederbayern.

71. Geburtstag: Herr Wilhelm Meyer (Hauptstr. 108) am 5. 9. in Lorsbach/Taunus.

70. Geburtstag: Herr Leonhardt Sabathil, Reichsbahnoberinsp. a. D., am 31. 8. in Din-



GOLDENE HOCHZEIT INMITTEN VON LANDSLEUTEN

Am Vogelschuß-Sonntag, als Tausende Ascher in Rehau beisammen waren, gab es auch in Bergheim b. Dillingen/D. ein kleines Ascher Treffen, dessen Anlaß die Goldene Hochzeit des Herrn Nikolaus Höfer u. seiner Frau Marie geb. Lichtnecker war. Eine stattliche Anzahl von Landsleuten hatte sich, wie unser Bild zeigt, in der Klosterwirtschaft „Maria Medingen“ dazu eingefunden. Ldm. Adolf Grimm aus Dischingen überreichte im Namen aller Spender mit einem gelungenen Glückwunsch-Gedicht dem Jubelpaare einen wertvollen Geschenkkorb. Bei froher Unterhaltung, humoristischen Vorträgen und Gesang verflohen die geselligen Stunden. Neben dem Jubelpaare

wurde durch eine kurze Ansprache des Seniors Ldm. Josef Feitenhansl auch der anwesende Ldm. Georg Grimm d. J. zu seinem kürzlich erworbenen Doktorat beglückwünscht. — Ldm. Höfer, der am 28. Juni 75 Jahre alt wurde, ist ebenso wie seine um vier Jahre jüngere Gattin noch sehr rüstig. Das Jubelpaar erfreut sich in allen Bevölkerungskreisen größter Beliebtheit. Wenn Not am Mann ist, helfen beide noch bei ihrem Bauern auf dem Felde bzw. im Haushalt mit. Ansonsten läßt es sich Herr Höfer auch nicht nehmen, regelmäßig sein Brennholz aus dem nahen Walde auf dem Rücken heimzutragen.

kelsbühl, Wörnitzstr. 9. Er ist nach einer schweren Erkrankung gesundheitlich wieder auf der Höhe und leitet seit 1949 als Kreisobmann die Kreisgruppe Dinkelsbühl der SL. Im Kreistag ist er Mitglied der Fraktion der überparteilichen Wählergruppe der Heimatvertriebenen.

Goldene Hochzeit: Herr August Höchner und Frau Elsa geb. Klaubert am 17. 9. in Gießen, Westanlage 42. Ldm. Höchner stammt aus der Herrngasse. Er war kaufmännischer Lehrling bei Ziegel-Hofmann und ging anschließend schon 1900 als kaufmännischer Angestellter zu der großen Betonwarenfirma Dern & Co. nach Gießen, wo er schließlich geschäftsführender Prokurist wurde und bis zum Kriegsende verblieb. In der Gießener Geschäftswelt hochangesehen, erfuhr unser Heimatgenosse bei seinem 50-jährigen Berufsjubiläum große Anerkennung und Ehrungen durch die hessische Gewerbekammer und durch die Regierung. August Höchner betätigte sich außerberuflich erfolgreich, auch unterrichtend, als Gabelberger Stenograf. Das Ehepaar Höchner blieb der Ascher Heimat stets innig verbunden und kam alljährlich zur Zeit des Vogel-schießens heim. — Herr Franz und Frau Anna Pfeiffer (Haslau Marktplatz, Buchbinder) am 4. 8. in Naurod u. Wiesbaden 5, Obergasse 31.

Verlobung: Postinspektorsanwärter Otto Felbinger (Haslau) mit Hildegard Timmer in Böblingen b. Stuttgart.

Es starben fern der Heimat

Herr Fritz Glässel (Thonbrunn) 82-jährig am 3. 6. in Eschborn/Taunus, Oberortstraße. — Frau Anna Ludwig geb. Korndörfer (Schönbach-Gemeindehaus) am 3. 7. in Asch, 10 Tage vor ihrem 65. Geburtstag. Sie wurde am 5. 7. unter großer Beteiligung der Rest-Ascher und Schönbacher am Ascher Zentralfriedhof beigesetzt. Ihr sehnlichster Wunsch, ihre in der Bundesrepublik lebenden Kinder und Enkel noch einmal zu sehen, ging nicht in Erfüllung. — Herr Apotheker Hermann Procher (Alte Apotheke Asch) 63-jährig am 12. 8. in Nebelberg/Bayer. Wald; er wurde am 14. 8. unter großer Teilnahme von Landsleuten und Einheimischen in Langdorf beigesetzt. Der Geistliche brachte in seiner Ansprache die herzliche Beliebtheit und Wertschätzung zum Ausdruck, deren sich der Verstorbene als der „Apotheker von Nebelberg“ erfreute. Ldm. Procher war im Kreis Regen wieder als Apotheker tätig. Seine Bundesbrüder von der Landsmannschaft „Egerländer Landtag“ Prag, jetzt München, überbrachten durch eine Abordnung und eine Gedächtnisansprache am Grabe die letzten Grüße und legten einen Kranz mit den Korporationsfarben nieder. In Asch war der Verstorbene Mitglied zahlreicher Vereine und als eifriger Jäger bekannt und beliebt.

Vierzehn Tage nach dem Rehauer Treffen, am 14. 8., starb plötzlich der Wildenauer Gastwirt Herr Rudolf G o s l e r. Es war ihm noch eine große Freude gewesen, anlässlich des Treffens einen Großteil seiner vielen Ascher Gäste und Freunde bei sich willkommen heißen zu können. Der „Zweck-Wirt“ bleibt sicher ungezählten Aschern ein fester Begriff und eine gute Erinnerung.

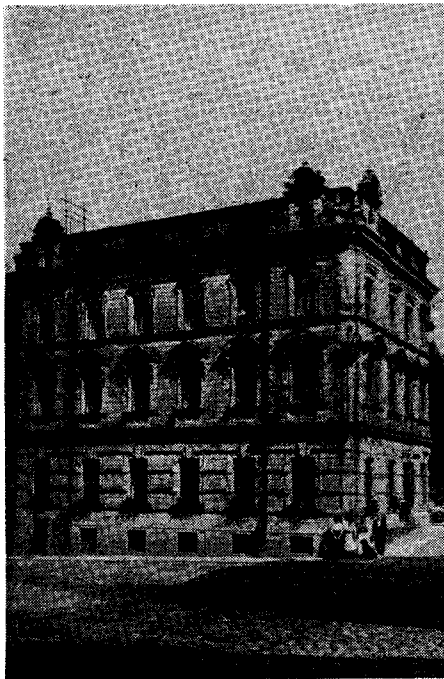
ASCHER RUNDBRIEF

München-Feldmoching, Schließf. 33, Ruf Mü 369 3 25. Offizielles Mitteilungsblatt des Heimatkreises Asch und der Heimatgemeinden des Kreises Asch. — Herausgeber und verantwortlich: Dr. Benno Tins, München-Feldmoching. — Erscheint zweimal monatlich. — Monatsbezugspreis DM 0,75 zuzüglich 6 Pfg. Zustellgebühr. Kann bei jedem Postamt im Bundesgebiet bestellt werden. — Postscheckkonto Dr. Benno Tins, München, Kto.-Nr. 112148. — Druck: Gugath & Sohn, München-Feldmoching.

Karl Geyer:

Erinnerungen oa Alt-Äsch

As „Hotel Geyer“



Na Haisablock Jena-Gollner-Neia Äp- thek'n häut as Hotel Geyer og'schloss'n und dös woa wirkle a imposänta Abschluss va dean schön Stückla Kaisasträuß. Van Tog(h) seina Eröffnung bis za sein Vakauf nän Täud va sein Besitzer häut as Hotel Geyer unnara Häimat nea Aeiha g'macht und ält'n Reisend'n äs äll'n Hauptstädt'n unnara Monarchie woa's ällawäl a Feiatog(h), wenn se äf ihra Räis nän Äsch in Hotel Geyer Aufenthalt nemma kunnt'n. Va unnara äscha Bevölkerung sän zwär nea die uawan Ziah- taus'nd dort vakäihät, wäl's na gunga Leit'n und na schlicht'n Bürchan dort oan Stämm- tisch'n a weng za g'setzt zougänga is und sie, wenn se scha amäl äsgänga sän, a weng olwan wollt', was natürle in Hotel Geyer mit Rücksicht äf die Nachtrouh da Reisend'n niat pässt häit. Sua woa ebm da Speissaal von Geyer a Elitelokäl, wäu ma mit da Frau na Sunnte higänga is, wenn ma-ra amäl wos Extre's böit'n wollt.

Da Wochntog(h)-Stämmtisch woa da Stolz da Familie Geyer. Oa dean wuan sua va sechs bis ümma ächta, hälwa neina die oog'seahnst'n Bürcha va ganz Äsch g'sess'n. (Gustav Geipel, Bürgermeister Künzel, Stadtrat Jena, Christian Geipel sen., Carl Adler sen., Dr. Lederer, Dr. Klötzer, Apotheker Ascherl, Baumeister Köhler, Privatier W. Jaeger-Knicker, Oberlehrer Keil, Albert Kirchhoff u. versch. Annara). Däss's oa dean Stämmtisch g'setzt zougänga is, wiad jedan Rundbröifleser vaständle sä, hän döi Männa doch ä oan Böiatisch niat va- gess'n, wos se ihr'n Ständ schulde sän und hän in rouhicha Unterhaltung dischtpatiat, wos in Städt und Länd läus woa. Nea äina häüt laut sein' Schnowl äfgriss'n, dös woa da Känärevuagl. Dea häüt äs vulla Brust sä Gsäztl g'sunga und zan Schluß sein Triller verrolln läua, daß oft die ganz Unterhät- tung ins Stocken kumma is und älles äf'n Härzer Roller g'horcht häüt. Da seele Albert Geyer woa a Geyer-Kürschner und as drittöltst va siebm G'schwistan. Nän Täud va seina Mutta häüt a äs da Erbschaft käufle as „Gästhaus zan § 11“ üwanumma. Vuaha woa-ra owa schä äf da Wänderschäft bis äffe nän Hamburg und nän Zürich kumma und häüt die Welt kenna g'lernt. Er häüt owa ä schä in gunga Gäuan v'l Herznsleid dafähr'n möin. Sua häüt a kuaz nän aran- ännä sä äiaschta Frau, drä Kinna und sä zweite Frau valäuan. Späta häüt a as „Hotel Post“ äls Pächta üwanumma. Dort häüt a bäl g'seah, daß dös Hotel na Zoustrom da

Reisend'n nän unnara äfstremd'n Industrie- städt nimma g'wächs'n woa und häüt, untermstützt va seine bräv'n, dritt'n Frau, Luise, geb. Delitsch äs'n Náchbärreich bäs- chloss'n, oan belebtest'n Platz va unnara Häimatstadt, wäu die Turnergass va links, die Kaisasträuß amünd'n, a moderns Hotel z'baua. Und as is a Schmuckstück unnara Stadt g'worn, niat nea va äss'n, sondern ä in seina inner'n Ärichtung. Da Albert Geyer, selwa gräuss g'wächs'n, häüt in sein Fremd'nzimern äf gräussa, bequema Bett'n und Sofa's g'hält'n.

Däu woa's niat wöi heit in dean neia Ho- tel's, wäu ma oft wöi a Schnäppmesser in Bett lieg'n mou, schä derstweg'n, wäl äs Fedabett z'kuaz is. Hölt ma's mit' Föiss'n fest, daß ma die Zäiha niat dafröisst, längts nea bis zan Näwl und fröih häüt ma Bauch- wäih. Zöiht ma's äffa bis zan Hols, längt's nea oi bis zan Knöi, su adäß ma die Bäina oazöiha mouß, wöi a Storch, wenn a flöigt. Als b'sondan Komfort häüt as Hotel Geyer schä za dera Zeit Zenträlheizung und ään Boiler in da Küch'n Wärnwässerleitung bis zan Bäd g'hätt. Wöi nän Äsch sä Wässerlei- tung kröigt häüt, is in äll' Zimmern Kolt- und Wärnwässer ag'richt wor'n. Die Küch'n van Hotel Geyer häüt in Äsch niat ihrasgleich'n g'hätt und niat ümasünst hän sich in dean Hotel die gräisst'n Fein- schmecker va Äsch, wöi z. B. da seele Knick- ker delectiat. Daß ba sua-ra Küch'n ä da Keller käin Wunsch üwre gläua häüt, is selbstverständle. Wäl da Äscha Bähnhof ä hälwa Stund weit van Hotel entfernt'n woa, häüt da Albert Geyer a Omnibusfahrt äf'n Bähnhof ag'richt, a gräussa Ställung in da Turnergass mit Wohnhaus baut und häüt füa's äscha Postamt die Postfähr'n (Post- ställhätareil) üwanumma. Als Poststälhät- ter häüt a ä die Fähr't nän Neibrich üwa- numma, sua daß die Neibricha ihr Post na Tog(h) zwämäl kröigt hän und die Rei- send'n, wos nän Elsta wollt'n, die hälwa Wegstreck'n mit'n Postillon nän Neibrich mäch'n kunnt'n. Za seina gräuß'n Ställung mit 16 Pfäan häüt natürle ä a gräußa Oeko- nomie g'häiat und sua häüt da Albert Geyer nän Täud van ält'n Weldäry in da Kärllsgass dean seina Földa, Wies'n und na bekänt'n Weldäry's Teich in da Bahnläuh üwanumma. In Kompänie mit sein Freind W. Jaeger (Knicker) häüt a in Sch'ldan an schäin Wold mit'n bekänt'n Woldschlössla käft und späta häüt a mit deanselbm Freund a Grundstück in da Schirmleithen käft und die äiascht'n Schrewagärt'n dräf og'richt. Sua häüt's da Albert Geyer, untermstützt va seine tüchte'n Frau, as äigna Kräft und mit Weitblick za ran gräuß'n B'sitz und gräuß'n Oäseah brächt und sä Löib za da oog'- stämmt'n Häimat woa grenz'nläus. Amäl is in sein Hotel varan fröihan Schoulkäma- rä(d)n daz'hlt wor'n, daß dea in Ämerikä a reicha Moa g'wor'n is. Däu häüt da Albert Geyer g'sagt: „Ich bin in meina Häimat blieb'm und ho in Äsch ä mä Ämerikä g'funna!“

(Schluß folgt)

Es werden gesucht

Frau Emma Frank, Gattin des Kochs und Hausbesitzer's Hans Frank in Äsch, Ger- hard-Hauptmann-Str. 1869, von Otto Viel- gut, München 19, Ruffinistr. 16/I.

Georg und Albine Frei (Nassengrub) von Maria Wabra in Körbelitz 34 ü. Burg b. Magdeburg DDR.

Johann und Fanny Plaß (Äsch, Posthohl- weg 2230) von Ida Wahlich, Kuchen SB I ü. Kuchen/Württ.

Emil Werner (Grün) von Herbert Fuchs, Hof/Saale, Königstr. 66.

BETTFEDERN (füllfertig)



1 Pfund handgeschlissen
DM 9.30, DM 11.20 und DM 12.60
1 Pfund ungeschlissen
DM 5.25, DM 9.50 und DM 11.50

fertige Betten

billigst, von der heimatbekanntesten Firma

Rudolf Blahut, Furth i. Wald

(früher Deschenitz und Neuern, Böhmerwald)
Verlangen Sie unbedingt Angebot, bevor Sie Ihren Bedarf anderweitig decken

Offene Stellen

Direktrice, oder perfekte Ganznäherin, die sich für diesen Posten eignet, für die Herstellung von Perlon- und Simplex-Handschuhen sofort nach Ufr. gesucht. Eilangebote mit Gehalts- und Wohnraumsprüchen unter 1/17 an den Ascher Rundbrief.

Kettenstuhlwirker gesucht in gute Dauerstellung. Wohnung vorhanden. Handschriftliche Bewerbung an: Gebrüder Abel & Co. Wernau/Neckar b. Stuttgart.

Schwedische Stoffhandschuhfabrik sucht perfekten Stoffhandschuhzuschneider, welcher einer Abteilung vorstehen kann, sowie perfekte Handschuhdirektrice. Wohnung vorhanden. Ausführliche Bewerbung mit Lichtbild und Lebenslauf unter 2/17 an den Verlag.

Bedeutende Stoffhandschuhfabrik sucht perfekten Wirkereifachmann, der insbesondere mit der Handhabung von Simplexstühlen vertraut ist. Schöne Wohnung ist vorhanden. Ausführliche Bewerbung mit Lichtbild und Werdegang unter 3/17 an den Verlag.

Handschuh-Oberschneider in gutbezahlte Dauerstellung, von größerem Betrieb gesucht. Bewerbungen mit Lebenslauf, Gehaltsanspruch usw. unter 4/17 erbeten.

Ein gewandter Stoffhandschuhzuschneider, der gewöhnt ist, selbstständig zu arbeiten und Handschuhe zu entwerfen, wird per sofort gesucht, sowie einige perfekte Handschuhnäherinnen. Wohnung kann gestellt werden. Es können auch Maschinen zur Verfügung gestellt werden für Näherinnen, die in Heimarbeit nähen wollen. Nur gute, perfekte Fachkräfte möchten sich melden: Fa. Ulrich Skolil, Handschuh- u. Trikotwaren-Fabrikation, Niederstetten Kr. Mergentheim.

Jüngerer perfekter Kettenarbeiter, der auch Kenntnisse auf Interlockmaschine hat, wird sofort aufgenommen: Fa. Rudolf Lorenz oHG. Strick- u. Wirkwarenfabrik, Ohringen/Wttbg.

Gebe meinen Ascher Kunden bekannt, daß die neue Herbst- und Winterkollektion für Damen und Herren eingetroffen ist. Rudolf Dill, Marktredwitz, Pfarrgasse 1, Schneidermeister (Früher Asch, Lange-gasse 30).

Ihre Vermählung geben bekannt:

HORST LEDERER, Textilingenieur IRMA LEDERER, geb. Nolde

9. 8. 1954

Hess. Lichtenau, Heinrichstraße 13
fr. Wernersreuth, Lohnwirkerei

Wir haben uns vermählt

ERICH FEIST GERTRUD FEIST, geb. Geier

Dörnigheim/M., Bahnhofstraße 29, fr. Asch,
Roglerstraße 29

Dipl.-Kfm.

FRITZ-RAIMUND KÜNZEL URSULA BARBARA KÜNZEL,

geb. Betz

VERMÄHLTE

Nürnberg, Gibitzenhofstraße 173
Fürth, Nürnberger Straße 97
28. 8. 1954

Für die anlässlich unserer goldenen Hochzeit am 13. 8. 54 dargebrachten vielen Glückwünsche und Geschenke sagen wir hiermit allen Freunden und Bekannten herzlichen Dank.

Albert u. Cäcilie Burghardt, geb. Spranger.
Augsburg, Wolframstr. 18a (fr. Asch, Anger-gasse 41).

Für die vielen Glückwünsche und Geschenke aus Nah und Fern anlässlich unserer goldenen Hochzeit danken bestens

Ignas u. Marie Fahrner, Wallau/Lahn.

Für die uns anlässlich unserer goldenen Hochzeit in so reichem Maße übermittelten Glückwünsche, Blumen und Geschenke danken wir auf diesem Wege allen recht herzlich.

Karl Müller u. Frau Anna, geb. Klaus.
Früher Asch, Selberg. 26 (Thoma-Haus).

ASCHER DOTSCHEN

Handarbeit, Lederzwischensohle, starke Filzlaufsohle, durchgenäht

Damen, Größe 35/41 . . . DM 20.50

Herren, „ 40/45 . . . DM 23.50



liefert gegen
Nachnahme,
frei Haus



Adolf Werner, Schuhfabrik, Hambrücken, Kr. Bruchsal/Baden
(früher A s c h, Johannissgasse)

Perfekte Jacquard-Dreher-Weber

für neue moderne Stühle, bei Höchstlohn, in Dauerstellung gesucht.

Vogtländische Gardinenweberei **RENZ & SOHN G. m. b. H.**

Langenbrücken/Baden

Plötzlich und unerwartet ist am Samstag, den 14. August, mein treuer Gatte, unser lieber Papa

Herr Rudolf Gossler, Gastwirt in Wildenau

im Alter von 63 Jahren für immer von uns gegangen.

Wildenau und Selb, den 16. August 1954.

Anna Gossler, Gattin
Ilse Gossler und Hilde Pfeiffer, geb. Gossler,
Töchter sowie Anverwandte.

Die Einäscherung fand am 16. August statt.

Nach längerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden hat der Allmächtige unseren herzensguten Gatten, Vater, Bruder, Schwager und Onkel

Apotheker Mag. pharm.

Hermann Procher

(alte Apotheke Asch)

am 12. 8. 1954 in seinem 63. Lebensjahr zu sich genommen.

Wir danken allen, die des lieben Verstorbenen durch ihre Anteilnahme, Kranz- u. Blumenspenden und letztes Geleit gedachten, von ganzem Herzen.

In tiefer Trauer:

Erna Procher, geb. Krippner und
Sohn Hermann,
Familie Alfred Procher,
Gretel Procher,
Familie Erich Procher.

Nach einem längeren, schweren Leiden verschied am 10. August 1954, versehen mit den hl. Sterbesakramenten, mein lieber Gatte, unser geliebter Vater, Opa, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel

Herr Josef Rustler, Rentner.

Sein Leben war ausgefüllt mit Arbeit und Sorge um die Seinen. Wir beteten unseren teuren Entschlafenen unter großer Beteiligung der hiesigen Bevölkerung unweit der geliebten Heimat im Eigengrabe zur letzten Ruhe.

In tiefer Trauer:

Emma Rustler, Ernst Rustler,
Heinr. Zauss und Frau Lia, geb. Rustler,
Gabriele Zauss im Namen aller Verwandten.

Röslau/Fichtelgebirge, im August 1954.

Nach Gottes heiligem Willen entschlief am 24. August 1954 sanft und ruhig nach langem, schweren, mit Geduld ertragenem Leiden meine liebe Frau, unsere herzensgute Mutter, Großmutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin, Tante, Patin und Kusine

Frau Anna Meindl

verw. Weighart, geb. Sammet

im Alter von fast 66 Jahren unerwartet und noch viel zu früh.

In stiller Trauer:

Josef Meindl, Just. Sekr. a. D.,
Anna Weighart, geb. Mack,
Franz Pleyer u. Frau Berta, geb. Weighart
Hans Vonzin u. Frau Irmgard, geb. Weighart,
Ferd. Vonzin u. Frau Anni, geb. Weighart,
4 Enkelkinder,

Rud. Kindler u. Frau Frieda, geb. Meindl,
Reg. Rat. Dr. Jos. Meindl u. Frau Sieglinde,
geb. Asanger,
Emil Meindl u. Frau Liesl, geb. Wilhelm,
6 Enkelkinder.

Rehau, Fabrikstr. 25, Aalen, Asch, Ohringen,
Frankfurt/M., im August 1954.

Wir haben unsere liebe Entschlafene am 26. 8. am Friedhof in Rehau beigesetzt. — Gleichzeitig sagen wir auf diesem Wege für die überaus zahlreichen Beweise herzlicher Teilnahme durch Wort, Schrift, Blumen- und Kranzspenden, sowie für das ehrende letzte Geleit allen Freunden und Bekannten herzlichen Dank.

Nach einem arbeitsreichen Leben verschied am 31. August 1954 im gottbegnadeten Alter von 80 1/2 Jahren nach kurzer, schwerer Krankheit unsere liebe Mutter, Großmutter, Schwester, Schwiegermutter, Schwägerin u. Tante

Frau Selma Grimm

geb. Korndörfer

früher Thonbrunn 105

In stiller Trauer:

Familie Gustav Grimm, Oberkotzau,
Familie Reinhold Wild, Brand b. Marktredwitz.